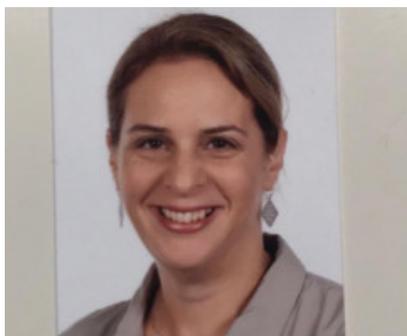


Internationaler Tag gegen Gewalt an Frauen

„Es ist uns Ärzten gar nicht bewusst, wie wichtig wir sind“

Jede dritte Frau in Deutschland ist mindestens einmal in ihrem Leben Opfer einer Gewalttat. Im Zuge der Corona-Krise wird befürchtet, dass häusliche Gewalt noch mehr Frauen trifft. Was Ärzte damit zu tun haben? Sie sind oft die ersten Ansprechpartner der Opfer. Eine Berliner Gynäkologin berichtet aus der eigenen Praxis, wie sie damit umgeht.



Müller vertritt den Berufsverband der Gynäkologen beim Runden Tisch gegen Gewalt an Frauen in Berlin und in zwei weiteren Gremien gegen häusliche Gewalt.

(c) privat

Auf der Patientinnen-toilette in der gynäkologischen Gemeinschaftspraxis von Dr. Birgit Müller und ihren zwei Kolleginnen in Berlin-Kreuzberg hängt ein Plakat. „Hilfe bei Gewalt gegen Frauen“ steht darauf. „Das signalisiert Betroffenen, dass wir offen für das Thema sind“, sagt Müller. Auch Flyer zum Thema liegen dort herum. Dort, wo keiner zusieht, wenn eine Frau sie mitnimmt. Denn das Thema ist schambehaftet.

Die Berliner Ärztin bezeichnet sich selbst als „ganz normale Gynäkologin“. Als die erste Patientin ihr unter Tränen erzählte, dass ihr Mann sie geschlagen habe, wusste sie wie die meisten Ärzte zunächst nicht so richtig damit umzugehen. Inzwischen ist sie sozusagen Profi in der Frage, was Ärzte bei Gewalt gegen Frauen tun können. Sie vertritt den Berufsverband der Gynäkologen beim Runden Tisch gegen Gewalt an Frauen in Berlin und in zwei weiteren Gremien gegen häusliche Gewalt.

Knapp 141.800 Opfer häuslicher Gewalt registrierte das Bundeskriminalamt im Jahr 2019. Die Statistik spricht eine klare Sprache: Mehr als 80 Prozent der von Mord, Totschlag, Körperverletzungen,

Vergewaltigung, sexueller Nötigung, Bedrohung und Stalking Betroffenen sind Frauen. Durch die Corona-bedingten Beschränkungen habe sich die Situation für viele Betroffene verschärft, meint Petra Söchting, Leiterin des Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“. Die Zahl der Beratungen bei der Hotline ist den Angaben zufolge seit April um rund 20 Prozent gestiegen.

Hilfetelefon berät auch Ärzte

Das deutsche Hilfetelefon ist unter der Nummer 08000 116 016 zu erreichen. Es berät seit 2013 kostenfrei und anonym rund um die Uhr in 17 Sprachen. Nicht nur gewaltbetroffene Frauen, sondern auch Ärzte und andere Fachkräfte können sich an die rund 80 Psychologen und Sozialarbeiter wenden. Auf der [Homepage](#) finden sie zudem Infolyer und Plakate für die Praxis zum Download.

Denn viele Betroffene kennen das Angebot gar nicht. Ihren Frauenarzt kennen sie aber schon. „Es ist uns Ärzten zum Teil gar nicht bewusst, welche wichtige Bedeutung wir in Fragen häuslicher Gewalt haben“, sagt Müller. Vier Faktoren führt sie dafür an: Zum einen ist die Hürde gering. „Jeder geht irgendwann zum Arzt“, sagt Müller. Zum zweiten genießen Ärzte einen Vertrauensbonus. „Gleichzeitig haben sie aber die nötige professionelle Distanz – anders als jemand aus dem Freundeskreis, den die Betroffene danach immer wieder sieht“, so Müller weiter. Und nicht zuletzt wird ihnen Erfahrung und Kompetenz in diesen Fragen zugeschrieben.

„Oft überrascht, wer betroffen ist“

„Fast immer sind es langjährige Patientinnen, die das Thema ansprechen“, berichtet Müller. Oft ist sie überrascht, wen es trifft – der Statistik zufolge Frauen aus allen Altersgruppen und allen sozialen Schichten. Aus der Erfahrung weiß Müller, dass die wenigsten Frauen direkt nach der ersten Gewalttat Rat suchen. „Es geht meist schon lange, bevor Betroffene darüber reden, denn das Thema ist mit großer Scham behaftet“, sagt sie. Deshalb ist ein sensibler, professioneller Umgang dann sehr wichtig. Müllers Rezept: Zuhören, sich Zeit nehmen, Informationen geben und Hilfe vermitteln.

Das klingt leichter gesagt als getan. Denn die Zeit für ein langes Gespräch fehlt im eng getakteten Praxisalltag oft. Dennoch: „Häufig ist es schon erste Hilfe, einfach wertfrei zuzuhören“, sagt Müller. So viel Zeit muss dann sein, denn schließlich kommt diese Situation in der Praxis auch nicht so oft vor. Auch wenn das Honorar den Aufwand nicht abbildet: „Die Patientinnen sind so dankbar dafür“, sagt Müller. Wenn dann der Anschlusstermin drängt, sagt die Ärztin ganz klar, dass sie das Gespräch an dieser Stelle beenden muss, aber gern mit mehr Zeit fortführt. Dann wird die Patientin wieder einbestellt – für einen Termin am Ende der Sprechzeiten.

Doch auch das Gespräch selbst ist ein Balanceakt. Beim Zuhören nimmt Müller sich selbst professionell zurück und verzichtet bewusst auf gute Ratschläge, auch wenn es nicht leicht ist, dem Impuls zu widerstehen. „Man sollte auf keinen Fall noch mehr Druck aufbauen. Auch Informationen sollte man völlig wertfrei geben“, rät sie.

Spezielle Abrechnungsmöglichkeiten für Ärzte geschaffen

Als Unterstützung für Ärzte im Praxisalltag erarbeitet Müller gemeinsam mit dem Berliner Verein Signal nun Ablaufpläne für solche Interventionen. Einen kurzen Leitfaden gibt es schon jetzt. Signal war 1999 das erste Projekt in Deutschland, das Ärzte und Pflegekräfte für das Thema häusliche Gewalt sensibilisiert hat. Inzwischen hat das Projekt bundesweit Nachahmer gefunden. Der Verein bietet gemeinsam mit der Ärztekammer Berlin eine anderthalbtägige Fortbildung für Ärzte zum Umgang mit gewaltbetroffenen Frauen.

Auch in der Politik tut sich etwas. Seit Frühjahr 2020 ist die gesetzliche Grundlage dafür geschaffen, dass die vertrauliche Spurensicherung zulasten der Krankenkassen ohne Preisgabe von Patientinnendaten abgerechnet werden kann. Da diese Untersuchungen sehr aufwändig sind, erfolgen sie in der Regel in Krankenhäusern. Das ist derzeit auch für die Befunddokumentation körperlicher Verletzungen vorgesehen. Signal ist aber der Auffassung, dass dabei auch niedergelassene Ärzte einbezogen werden sollen.

Derweil haben sich die Gleichstellungsminister der EU-Staaten auf deutsche Initiative hin am 20. November darauf verständigt, ein gemeinsames Hilfetelefon zu starten. Unter der Rufnummer 116016 sollen künftig europaweit die Hotlines bei Gewalt gegen Frauen erreichbar sein, die viele Mitgliedsstaaten bereits gestartet haben.